

Pfarreigeschichte im Überblick

4. Jh. Das Christentum dringt von Rom her über das Wallis und die Bündner Pässe ins Mittelland entlang den römischen Heerstrassen.
Träger der neuen Religion sind Soldaten und Händler. Möglicherweise schon in dieser Zeit entsteht bei einer römischen Siedlung ein erstes Gotteshaus in Oberkirch. Das Patrozinium St. Laurentius deutet jedenfalls auf ein hohes Alter.
- 889 Urkundliche Erwähnung einer Kirche im Hof Erchingen (Langdorf), der dem Kloster Reichenau geschenkt wird. Die Reichenau bleibt Herrin über Lang- und Kurzdorf bis zur französischen Revolution.
- 1246 Erste Erwähnung der Stadt Frauenfeld. Beim Bau der Häuser in der Stadt wird auch ein Platz für ein Gotteshaus (Kapelle) vorgesehen.
Pfarrkirche ist jedoch die Laurentiuskirche in Oberkirch.
Die hoheitlichen Rechte werden von den Grafen von Kyburg und nach deren Aussterben von den Grafen von Habsburg ausgeübt.
- 1286 Stiftung einer Kaplanei und eines neuen Altars in der Kapelle in der Stadt.
5 Pfrundwähler aus der Bürgerschaft erhalten das Recht, einen Geistlichen an diese Stelle zu berufen.
Zu dieser Zeit existiert auch im Kurzdorf schon eine St.-Johann-Kapelle.
14. / 15. Jh. Mit steigender Bevölkerungszahl mehren sich die Zuwendungen an geistliche Stiftungen; es entstehen mehrere Pfründen (Kaplaneien):
St. Katharina (1295)
St. Agatha (1363) heute im Klösterli
St. Michael (1389) heute Zürcherstrasse 172
St. Georg (1444)
Laetare-Pfrund (1487)
St. Jodocus (1513) und
St. Leonhard (1517)
Die Kirche im Kurzdorf entwickelte sich sogar zu einem Wallfahrtsort.
- 1460 Frauenfeld und der Thurgau werden erobert und kommen unter die Herrschaft der sieben eidgenössischen Orte Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Glarus, Zug und Zürich.
- 1529 Einführung der Reformation in Frauenfeld. Die gesamte Bürgerschaft, mit Ausnahme weniger, aber einflussreicher Familien, nimmt die neue Lehre an.
Zwingli selbst leitet eine Synode der Geistlichkeit in Frauenfeld.
Alle Geistlichen, ausser einem Kaplan in Oberkirch, schliessen sich der Reform an. 1529–1531 wird nur noch in Privathäusern Messe gelesen.
- 1532 Nach der Niederlage der Reformierten bei Kappel und dem Abschluss des Zweiten Landfriedens entsteht wieder eine altgläubige Gemeinschaft in Frauenfeld. Der katholische Gottesdienst wird wieder öffentlich.
- 1536 Die Schule wird nach Konfessionen geteilt. Die Nikolauskirche in der Stadt und die Laurentiuskirche werden gemeinschaftlich (paritätisch).
- 1558 Der «Grosse Vertrag» zwischen Alt- und Neugläubigen regelt die Benützung von Kirchen, Friedhof, Pfrundeinkünften, etc.
Die Kirche Kurzdorf wird ganz den Evangelischen überlassen.
- 1585 Stiftung der Rüpplinschen Kaplanei als Familienstiftung.
- 1598 Einweihung des von der Familie Locher gestifteten Kapuzinerklosters auf dem Haselberg.

- 1642–1644 Bau der evangelischen Kirche in der Stadt.
Die Mutterkirche in Oberkirch bleibt weiterhin paritätisch.
Gleichzeitig Neubau und Erweiterung des Kapuzinerklosters.
- 1648 Neubau und Vergrößerung des Schiffs der Nikolauskirche in der Stadt durch die Katholiken. Seit dieser Zeit betrachten sie dieses Gotteshaus als ihre Pfarrkirche. Der Pfarrer hat seinen Wohnsitz aber weiterhin in Oberkirch.
Beginn einer regen Rekatholisierung unter dem Schutz der fünf regierenden katholischen Orte.
Viele Geistliche stammen aus dem Süddeutschen oder aus der Innerschweiz, einige Kapläne auch aus Familien der Stadt.
Über die Region hinaus bekannt wurde Pfarrer und Dekan Caspar Lang (in Frauenfeld 1663–1691) als Autor theologischer und geschichtlicher Bücher.
- 1712 Die Niederlage der Katholiken im Villmerger Krieg und der neue Landfrieden drängen ihren Einfluss in der Stadt merklich zurück.
Nur noch ein Drittel der Amtsstellen steht ihnen jetzt zu.
Mehrere Kaplaneien können nicht mehr unterhalten werden.
- 1771 Im ersten Stadtbrand wird die Pfarrkirche zerstört.
Wiederaufbau auf den alten Fundamenten bis 1774.
In der Vordergasse werden drei zusammenhängende Kaplaneihäuser (Zürcherstrasse 170, 172, 174) errichtet, dazu zwei Pfrundhäuser östlich der Kirche.
Die Familie Rüpplin baut ebenfalls ein Kaplaneihaus in der Vordergasse neu.
- 1848 Aufhebung des Kapuzinerklosters.
- 1871 Der Pfarrer verlegt seinen Wohnsitz von Oberkirch ins Klösterli. und danach
Gründung von Pfarreivereinen: Kirchenchor, Mütterverein, Gesellenverein, Kongregation, Jünglingsverein, Männerverein, etc.
- 1904 Abbruch der zu klein gewordenen Nikolauskirche.
Grundsteinlegung zu einem Neubau.
- 1906 Einweihung der nach Plänen von Albert Rimli gebauten Stadtkirche St. Nikolaus.
- 1951 Bau des Pfarreizentrums Klösterli (urspr. Vereinshaus genannt).
- 1967-1969 Renovation der St. Nikolauskirche. Anpassung an Liturgiereform.
Einbau der neuen Metzler-Orgel.
- Die Pfarrer im 20. Jahrhundert:**
- 1866–1901 Konrad Kuhn (1829–1901), Dekan, Domherr, Historiker
1901–1927 Alois Lötscher (1869–1936), Dekan
1927–1957 Johann Haag (1886–1970), Dekan, Domherr
1957–1974 Emil Henzi (1906–1978)
1974–1977 Clemens Ramsperger
1978–1995 Max Mündle, Pfarrer (*1930)
Walter Amgwerd, Pfarradministrator
1997–1999 Jakob Bach, Pfarrer
P. Mio Rogina, Pfarradministrator
2002–2009 Juraj Bohynik, Pfarrer
2009– Gemeindeleiterin Margrith Mühlebach-Schewiller

Die Laurentiuskirche in Oberkirch

Die Entstehungszeit der Kirche ist ungewiss. Die früheste Nachricht bringt eine Urkunde, die im Jahre 889 bestätigt, dass der Hof Erchingen (heute Langdorf) samt der Kirche dem Kloster Reichenau geschenkt worden sei. Das Laurentius-Patrozinium könnte aber darauf hindeuten, dass sie schon im 4. oder 5. Jahrhundert «auf und aus Überresten eines römischen Gutshofes» (Kuhn) gebaut wurde. Kirchengeschichtler versichern uns, es seien vorwiegend in dieser Zeit Kirchen und Kapellen entlang römischer Heerstrassen dem im Jahre 258 in Rom gemarterten Laurentius geweiht worden.

Die Bauetappen

Dem schlichten Bau sind drei Bauetappen von Westen nach Osten abzulesen:

1. ein gedrungenes, zweistöckiges, dunkles Gotteshaus aus dem 9. Jh. oder früher.
2. ein um wenig breiteres Schiff mit flacher Holzdecke, im 10. / 11. Jh. zugebaut
3. der gotische Chor aus der Zeit um 1320

Heute ist alles von einem einzigen Dach überspannt. Im markanten Dachreiter mit den farbig glasierten Ziegeln hängen 3 Glocken, die in den Jahren 1478, 1510 und 1631 gegossen wurden.

Eng mit der Kirche verbunden war der Pfarrhof mit Scheune und Oekonomiegebäude. Diese Gebäude wurden nach 1872 verkauft und 1929 bei einer Friedhoferweiterung abgerissen. Die Laurentiuskirche ist gemeinsamer Besitz der evangelischen und der katholischen Kirchengemeinde Frauenfeld.

Die Ausstattung

Kanzel:	1680 erbaut, der Korb noch alt, Deckel 1984 neu gestaltet
Taufstein:	1681 als reformierter Taufstein aufgestellt. Das katholische Gegenstück steht heute im Klösterli.
Sakramentshäuschen:	spätgotisch, aus der Zeit um 1500
Orgel:	Metzler-Orgel von 1967, 12 Register
Chorfenster:	Das Glasgemälde ist um 1320 entstanden. Es gehört zu den erstrangigen erhaltenen Kunstwerken aus jener Zeit. Die Fläche ist aufgeteilt in drei dreistöckige Lanzetten, die mittlere überragt die beiden seitlichen. Das unterste Geschoss ist mit ornamentalen, teppichartigen Mustern ausgelegt. Im mittleren Geschoss stehen drei Figuren in tabernakelartigen Rahmen; links und in der Mitte der Verkündigungengel und Maria, rechts der Ortspatron Laurentius mit dem Rost. In der obersten Reihe, im optischen Zentrum des ganzen Raumes, findet sich die Kreuzigung Christi, flankiert von Maria und Johannes. Das ganze Fenster erstrahlt in reinen, leuchtenden Farben. Rot, Blau und Grün wechseln kühn und geschickt ab in Gewandung, Hintergründen und Heiligenscheinen. Christus ist am Kreuz erhöht, höher als alle andern. Der Kreuzesbalken sprengt auch die Tabernakelarchitektur. Mit einem Ausdruck sanften Schmerzes nimmt Christus, die Arme wie zu einer Schale geformt, den Willen Gottes an, der über ihm im Vierpass schwebt.
Frühere Ausstattung:	Fresken-Reste (Steinigung des Stephanus) beim Seitenaltar Freskenmalerei in der Fensterleibung des Chorfensters

Die Anna-Kapelle

An Stelle eines früheren Beinhauses wurde 1698 von den Katholiken die Kapelle zu Ehren von Mariae-End (Mariae Tod) erbaut. Ein Bilderzyklus aus der Bauzeit stellt verschiedene Stationen aus dem Marienleben dar. Besonders wertvoll ist aber das zur Reformationszeit aus der Anna-Kapelle in Stammheim gerettete Bild mit der Darstellung vom Tod Mariens.

Die Anna-Kapelle ist im alleinigen Besitz der Katholiken von Frauenfeld.

Das Klösterli – Das ehemalige Kapuzinerkloster Frauenfeld

Geschichte

Die wenigen in der Reformation altgläubig gebliebenen Frauenfelder Familien, versuchten die Stellung ihres Konfessionsteils mit allen Mitteln zu verbessern. Als die Kapuziner begannen, in verschiedenen Orten der Schweiz Klosterniederlassungen zu gründen, fasste der Landschreiber und spätere Schultheiss Hans Ulrich Locher den Vorsatz, auch in Frauenfeld ein Kloster einzurichten. Zusammen mit seiner Frau stiftete er die Liegenschaft «Haselberg» und einiges Kapital.

Trotz Interventionen von Seiten der Reformierten konnte unter dem Schutz der altgläubigen eidgenössischen Orte 1595 mit dem Bau begonnen werden. 1598 wurde die Kirche zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit geweiht und einige Patres bezogen die Konventräume.

Als 1641 eine Vergrößerung und Erneuerung nötig wurde, erlaubten die Gnädigen Herren im Gegenzug den Evangelischen, eine eigene Kirche in der Stadt zu bauen.

Die Zahl der Patres stieg von anfänglich 7 auf bis zu 16.

Der berühmteste Konventuale war wohl Fidelis von Sigmaringen, geboren 1577, der nach seinem Aufenthalt in Frauenfeld von Feldkirch aus im Bündnerland predigte und 1622 bei Sewis im Prättigau erschlagen wurde.

1848 wurde das Kapuzinerkloster - wie andere Thurgauer Ordenshäuser auch - aufgehoben.

Da der Staat für die Gebäude keine Verwendung hatte, verkaufte er sie zuerst an den Frauenfelder Kaufmann Johann Heinrich Debrunner. Doch auch diesem schienen die Räume für eine industrielle Nutzung ungeeignet. So konnte Kaplan Keller das ganze Kloster 1853 zurückkaufen und es 13 aus Tänikon vertriebenen Nonnen zur Verfügung stellen. 1869 übernahm die katholische Kirchgemeinde Kirche und Konventbauten, um darin eine Jugendkirche, die Pfarrwohnung und eine Wohnung für den Agatha-Kaplan einzurichten.

Die Klösterli-Kirche

Der Baukörper ist von franziskanischer Einfachheit geprägt, aussen völlig schmucklos. Seit 1960 ist der Dachreiter, den vorher eine barocke Zwiebelhaube geziert hatte, wieder mit dem ursprünglichen Spitzhelm versehen. Die beiden Glocken stammen aus der 1862 abgebrochenen Algi-Kapelle in der Vorstadt.

Altarraum

Im Kreuzgewölbe sind Malereien erhalten, die noch aus der Bauzeit um 1600 stammen sollen. Über dem Altar, wo früher das Stifterbild hing, ist heute eine Kreuzigungsgruppe platziert. Der Tabernakel wurde 1960 neu geschaffen. Die beiden Chorläden sind mit beidseitig bemalten Bildern aus der Zeit um 1700 versehen. Sie zeigen Josef mit dem Jesusknaben (Rückseite: Remigius) und Anna mit Maria (Rückseite: Karl Borromäus). Der Taufstein wurde 1681 für Oberkirch angefertigt.

Das Stifterbild an der südlichen Chorwand stammt ebenfalls aus Oberkirch. Es zeigt unter einer Kreuzigungsgruppe die Familie Landenberg, die wesentliche Vergabungen an die Laurentiuskirche machte. Das Bild galt seit mindestens 100 Jahren als vermisst und wurde erst 1994 im Estrich des «Hirschen» wieder aufgefunden.

Schiff

An der fensterlosen Südwand schuf Alfred Schönenberger, Wil, 1960 in Graffito-Technik einen neuen Stationenweg. An der gleichen Wand hängt heute das Stifterbild, das ein Porträt des knienden Hans Ulrich Locher-Stucki in die Kreuzigungsgruppe integriert. Das Bild ist heute beschnitten.

Über den Seitenaltären haben bei der Renovation von 1960 neue Plastiken Platz genommen, links der hl. Franziskus mit den Stigmata, rechts eine Muttergottes mit Kind.

Auf der erst 1886 eingebauten Empore steht seit 1962 eine 15-registrige Orgel von Metzler.

Sakristei, früher Mönchschor

Zu den Spitzenwerken kirchlicher Kunst in Frauenfeld zählt der 1637 gestiftete Rosenkranzaltar, der ursprünglich in Oberkirch stand. Auf dem Altarblatt wird eine Madonna umkränzt von 15 Medaillons mit den Rosenkranzgeheimnissen.

Die Herkunft eines weiteren Altarblatts mit der «Heiligen Familie», gestiftet vom Konstanzer Bischof Johann von Stauffenberg, ist unbekannt.

Die Stadtkirche St. Nikolaus

Die heutige Kirche ist wohl der vierte Bau an dieser Stelle.

1. 1286 stand bereits eine Kapelle an dieser Nordost-Ecke des Stadtgevierts. Die Bürger der Stadt erhielten damals die Erlaubnis, einen Kaplan auf eine neu gestiftete Pfründe zu setzen.
2. Die ältesten Darstellungen zeigen deutlich einen gotischen Chor, einen schlanken Turm mit Spitzhaube und ein angefügtes Schiff. Dieses Schiff ist um 1646 neu aufgebaut worden. 1648 fand die Kirchweihe mit grossem Aufwand statt. Von diesem Zeitpunkt an betrachtete man die Nikolauskirche als eigentliche Pfarrkirche. Neben mehreren Turmreparaturen ist die Anschaffung von neuen Altären, von Orgeln und von zahlreichen Kultgeräten bezeugt. Auf der Nordseite der Kirche lag ein kleiner Friedhof, der aber nur ausnahmsweise benützt wurde; Begräbnisplatz war normalerweise in Oberkirch. In diesen Kirchhof war eine Oelberg-Kapelle integriert.
3. 1771 brannte die östliche Stadthälfte – und damit auch die Kirche – nieder. 1772–1774 entstand auf den alten Fundamenten eine spätbarocke Kirche. Der Altarraum war wie schon bisher geostet, auch Turm und Sakristei lagen im Osten. Zwei Haupteingänge öffneten sich gegen die Vorgasse. Das Uhrwerk wurde als «Stadtuhr» von allen Bürgern mitfinanziert.
4. Als um die Mitte des 19. Jahrhunderts die Bevölkerung stark zunahm, begann man sich mit dem Bau einer neuen grösseren Kirche zu befassen. Erst die Anlage der neuen Oberstadtstrasse und der Bau der beiden Stützmauern schaffte aber die Voraussetzungen für den heutigen Bau, der 1904–1906 durch Albert Rimli errichtet wurde.

Das Äussere

Rimli verwendete verschiedene Natursteinsorten zur Fassadengestaltung: Granit von Wassen, Sandstein und Savonnierekalk. Die Skulpturen über den Eingängen nehmen Bezug auf Patrozinium und Pfründen-Namen (Petrus und Paulus, Michael und Georg, Nikolaus und Laurentius, Katharina und Agatha). Nord- und Südportal werden überhöht durch die Darstellungen des Weltenrichters und des Guten Hirten.

Der schlanke, gegen 70 Meter hohe Turm mit Zwiebelhaube und Laterne ist zu einem eigentlichen Wahrzeichen Frauenfelds geworden. Die fünf Glocken sind auf das Geläute der evangelischen Stadtkirche abgestimmt. Der elegante Dachreiter über dem Chor birgt ein leider ausser Gebrauch gesetztes Messglöcklein. Ein Unikum ist der goldene Hahn auf diesem Dachreiter.

Das Innere

Wer den Raum von hinten betritt, wird beeindruckt von der Weite und Helle des grosszügigen neobarocken Raumes. Die Renovation von 1967–1969 verstärkte noch jenen heiteren und positiv stimmenden Raumklang, den schon Rimli anstrebte. Die gelblichen Säulenpaare leiten den Blick nach vorn, ins Zentrum, in den Chor. Die Apsis, deren Rundung durch die Holzbalustrade betont wird, fängt diese Bewegung auf. Die farbig abgesetzten Gurten zwischen den grossen Deckengewölben gliedern den Raum und leiten das Auge zur Höhe. Durch die klaren Fenster und die nierenförmigen Oberlichter fällt viel Licht ein.

Der Chorraum war ursprünglich durch eine eiserne Schranke abgetrennt, die aber bereits um 1942 teilweise durch Kommunionbänke ersetzt wurde. Die drei ursprünglichen steinernen Altäre wurden 1968 ersetzt durch drei Wandbilder von Karl Manninger, der in barocker Weise die Anbetung der drei Könige, Christi Auferstehung und die Abendmahlsszene nachschuf.

Der Hauptaltar birgt eine Reliquie des hl. Maximinus. Zwei Silberbüsten von Josef und Johannes Nepomuk markieren den Abschluss der Holzbalustrade. Der Tabernakel, früher im Hochaltar integriert, ist nun beim Bild vom «letzten Abendmahl» platziert. Die beiden Silberleuchter (Ewiglicht-Ampeln) sind Stiftungen aus den Jahren 1663 und 1741.

Auf der 1968 neu gestalteten Empore mit gedrechselten Eichenbalustern steht die hochberühmte Metzler-Orgel mit 44 Registern auf 3 Manualen und Pedal.

Einige Ausstattungsgegenstände im Schiff verdienen besondere Würdigung:

- die 1523 aus Winterthur nach Frauenfeld gekommene spätgotische Madonna
- die 1774 von einem Nachkommen des Heiligen geschenkte Statue des Niklaus von Flüe
- die von Bischof Leonhard Haas 1904 gestiftete Jugendstil-Kanzel
- der im reinsten Jugendstil geschaffene Taufstein von 1906

Nach dem Urteil der Fachleute und der Kirchenbesucher ist die Frauenfelder Stadtkirche St. Nikolaus eine der schönsten Bauten ihrer Entstehungszeit und spricht auch uns heutige Menschen an.